Geknipste Geschichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-753094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AM BETTAGE

VON GOTTFRIED KELLER

Viele nachgelassene Gedichte Gottfried Kellers lagen achtzig Jahre lang als verschollene Manuskripte in der Zürcher Zentralbibliothek. Vor einigen Jahren hat Prof. Jonas Fraenkel sie gesammelt und als «Auslese aus dem Nachlaß» in einem Sonderband veröffentlicht. Aber auch so ist dieses kostbare Gut vorerst nur Einzelnen zugänglich. Wir veröffentlichen heute mit Genehmigung der Verwaltung des Gottfried Kellerschen Nachlasses eines seiner schönsten vaterländischen Gedichte, das es verdient, dem Dunkel entrissen zu werden, in dem es bis jetzt schlief.

Herr der Völker, dem des Himmels Sterne brennen,
Den allein als Gott und König wir erkennen,
Oeffne deines Herzens Gründe diesem Land,
Wo ein betend Volk zu dir erhebt die Hand!

Sieh, ich ging hinaus, hinaus auf öde Heide,
Sah mein Vaterland im reinen Sonnenkleide,
Hört' sein flehend Wimmern in dem Glockenklang,
Der von Bergen und aus Tälern zahllos drang!

In dem Kirchlein ferne ließ ich die Propheten,
Wahre, falsche, mit dem armen Volke beten,
Denn ich weiß und glaub, oh Herr, in meinem Sinn:
Du lenkst jeden Seufzer liebend zu dir hin!

Und dich rührt dies unbewußte, blinde Stammeln,
Lässest deine Engel die Gebete sammeln,
Schenkest uns unwandelbar das rechte Gut!
Nur um dies, um dies fleht mein bewegtes Blut!

Send uns gnädig einen Meister, stark und lichte,
Der dir einen neuen Bund und Tempel richte
Von Rubinen, purpurstrahlend himmelwärts,
Jeder ein lebendig schlagend Schweizerherz.

Jeder gleich, und jeder spiegelnd scharf geschliffen,
Jeder aus des Volkes tiefstem Schacht gegriffen!
Also wölbe sich empor der feste Saal,
Drin du wohnst, o Gott, als Einer Demantstrahl!

Herr! du weißt, daß ohne Freiheit wir nicht leben!
Ist es möglich, laß den Kelch vorüberschweben,
Der die Schlange und die Kette in sich schließt
Und den Todestau schon auf die Fluren gießt!

Segne unsre Fahne, segne unsre Lieder,
Segne unsre Freiheit, laß sie blühen wieder!
Segne du mein Schweizerland, das mit dir stritt.
Siehe, seine Berge beten für mich mit!

GEKNIPSTE GESCHICHTEN III.

Das ist eine Geschichte, die die Ueberschrift verdiente: Der Schein trügt oft. Sie passierte dem jungen sympathischen Herrn Knüsli, Buchhalter bei der Firma U in X. Dieser Herr erging sich eines milden Herbstabends in halb lyrischer, halb melancholischer Verfassung vor den Toren der Stadt. Eine merkwürdige Unzufriedenheit mit sich selber und der Welt im allgemeinen hinderte ihn am hemmungslosen Genuß der Abendstimmung. Er wäre fast im Widerstreit seiner Gefühle achtlos an einer Ruhebank vorbeigegangen, auf der eine junge Dame saß, wenn nicht die Situation, in der sich die Dame befand, seine Aufmerksamkeit erregt hätte. Die Lage, in der sich die Person präsentierte, war offensichtlich tragisch. Sie löste ein solch überströmendes menschliches Mitgefühl in Herrn Knüsli aus, daß er sofort seine Schritte hemmte und sich bemüßigt fühlte, sich ebenfalls auf diese Bank zu setzen. Es war eine öffentliche Ruhebank des Verschönerungsvereins von X und Umgebung.

Herr Knüsli war überzeugt, daß mehr Fügung als Zufall ihn dieses Weges leitete. Sein zwiespältiges Wesen verflog rasch und ein mitleidender Mensch saß nun neben einem vom Unglück verfolgten Menschenkinde. «Kennen wir alles», sagte Herr Knüsli, der Menschenkenner war, zu sich selber.

Die tragische Geschichte, in die die Dame verflochten war! Sie liebten einander. Sie schrieben einander glühende Liebesbriefe, jeden Tag, jede Stunde einen. Plötzlich trat irgendein Umstand ein, vielleicht geringfügiger, vielleicht schwerwiegender Art. Die Glut kühlte ab, die Briefe wurden spärlicher. Sie waren enttäuscht, sie hatten sich getäuscht. Er entpuppte sich und schrieb einen infamen Brief. Empörung, Verzweiflung und Haß. Der Brief flog in tausend Fetzen unter die Bank und ein verlassenes Menschenkind sank weinend über die Banklehne. Nun spielten die Brieffetzen im Wind.

Herr Knüsli wagte erst nur durch seine vertrauenerweckende, mitfühlende Gegenwart einen wohltätigen Einfluß auf die Dame zu gewinnen. Erst als sie weder Miene machte, mit einem Taschentüchlein die letzten Tränenspuren abzuwischen, noch überhaupt ihre unbequeme tragische Stellung zu verändern, glaubte er sich räuspernd bemerkbar machen zu müssen. Aber nichts veränderte sich. Einzig der Wind nahm einen schwachen Anlauf und versuchte die störenden Papierfetzen unter der Bank über Wies und Feld zu hetzen. Schließlich blieb dem trostgierigen Herrn Knüsli nichts anderes übrig, als mit verständlichen Worten sein Mitgefühl zu bekunden.

«Sie brauchen mir nichts zu erklären, Fräulein», so fing er an. «Alles ist mir klar. Ich würdige Ihren Schmerz vollkommen. Ich weiß, Sie müssen ihn selber überwinden können. Aber wenn ich eines vermag, so ist es, Sie auf die herrliche Natur aufmerksam zu machen, die Ihren Schmerz in Wehmut auflösen wird. Ich selber, schon öfters vom Leben hergenommen und an allem verzweifelnd, habe . . .»

Herr Knüslis Preislied der Natur wirkte schon in seinen Anfängen. Die junge Dame setzte sich nämlich plötzlich mit brüsker Bewegung aufrecht, starrte dem jungen Mann mit vollkommen trockenen und wie ihm nachher dünkte etwas verschlafenen Augen mißmutig ins Gesicht und verließ ohne ein Wort zu sprechen die Bank. Der junge Mann schämte sich seiner in den Wind gesprochenen Gefühle und blickte der Dame ebenfalls mißmutig nach. Während sie hinter einem Wiesenbord verschwand und erst dort ihren gestörten Schlaf ausgähnte, bückte er sich interessiert nach den Brieffetzen unter der Bank und versuchte sie wieder zusammenzusetzen. Das Resultat war: Ein liniertes tintenverschmiertes Blatt aus einem Schulheft, voller i, e, a, o und u.

So ist Herr Knüsli trügerischem Schein zum Opfer gefallen. Tragischen Situationen geht er seither aus dem Wege.

Crocus.

Ich, Susannus Zwölfer, den sie den sympathischen Schalk nennen, und von dem man sagt, daß er jeden, der ihm begegnet, ein bißchen hinters Licht führt, bin ausgerechnet am 1. April, und zwar in Blitzwilwitz geboren. Das Datum paßt zu mir. Doch man kann ja nicht anders, wenn man sieht, wie die Menschlein, die unsere rauhe Erdenkruste bevölkern, so gar possierlich sind, so einfältig, kurzsichtig, langweilig und aber nichts desto trotz so hochmütig, eingebildet, so überlegen tun . . Ja nun, da laß ich sie halt gern ein bißchen am Seil herunter. Sei es nun den Dr. Knoller in Strubbelhausen an der Schäuma oder den reichen, gesitteten Hagestolz in Hohenweiten am Wellensee. Ich kann hier nicht alles erzählen, nicht einmal erwähnen. Lesen Sie es doch im «Zwölfer», dem lustigen Volkskalender für das Jahr 1932, den Sie für nur einen Franken in einer Buchhandlung, Papeterie, an einem Kiosk oder bei unserer Ablage kaufen können. (5. Anzeige)